

Wo auch die Partnerin mitkommen darf



Unser Pool auf der Veranda unseres Chalets mit Blick in den Etosha Nationalpark.

Das ist nicht so selbstverständlich: eine Jagdreise, von der auch der nicht jagende Partner oder die Partnerin wirklich etwas hat. Unser Erlebnisbericht bestätigt die Erfahrung, dass es das wirklich gibt – zum Beispiel in Namibia.

◆ MATTHIAS ERNST JÄGGI

Wenn man eine Leidenschaft wie das Jagen pflegt, ist es nicht immer ganz einfach, Familie, Beruf und Jagen unter einen Jägerhut zu bringen. Meine Frau und ich hatten beschlossen, das erste Mal seit mehr als drei Jahren eine gemeinsame Reise zu unternehmen, da unser Sohn mittlerweile alt genug war, zwei Wochen bei den Grosseltern zu verbringen. Als Reiseziel entschieden wir uns für Namibia. Nachdem die Rei-

sedestination feststand, erfuhr ich an einer Gesellschaftsjagd rein zufällig, dass der Pächter eines Nachbarreviers schon lange davon träumte, in Namibia auf die Jagd zu gehen. Da bekam ich ganz heisse Ohren und informierte mich über die Jagdmöglichkeiten in Namibia.

Die Lösung: Etosha Mountain Lodge

Nach aufwendiger Suche wurde ich fündig. Eine exklusive Lodge in der Nähe der Etosha-Pfanne, einem der berühmtesten Nationalparks in Afrika.

Die Lodge bietet im 25 000 Hektar grossen dazugehörigen Grundstück die Möglichkeit zur Jagd. Eine ideale Kombination: Ich kann auf die Jagd, während meine Ehefrau die Annehmlichkeiten der Lodge geniesst und sich entspannt. Also planten wir während unserer zweiwöchigen Namibiareise drei volle Tage in der Etosha Mountain Lodge. So stellte ich es mir zumindest vor – und wenn ich ehrlich bin – es war noch viel schöner und beeindruckender, als ich es mir vorgestellt hatte.

Der äussere Rahmen stimmte: eine wunderschön gebaute, exklusive Lodge, liebenswürdige Gastgeber, ausgezeichnetes Essen und – ebenso wichtig – eine hervorragende Auswahl an Weinen und Port vom Kap. Die Waffeneinfuhr war absolut problemlos.

Mein Jagdführer namens Kippy, ein Farmer von nebenan, war mir auf Anhieb sympathisch. Zu Fuss, auf dem Weg zum

Stock und Stein. Die Felsen, auf denen wir unterwegs waren, waren messerscharf, ich habe noch nie ähnliches Gestein gesehen. Einmal abstützen mit der Hand – und schon hatte man sich geschnitten.

Vom Aussichtspunkt erblickten wir eine Kuduherde von etwa zwölf Tieren, die sich im Tal bewegte. Geschlagene fünf



Mein Jagdführer Kippy auf der Suche nach einer Kuduherde in der unvorstellbaren Weitläufigkeit des Reviers.

ersten Unterstand, lernte ich von ihm die Fährten von Breit- und Spitzmaulnashorn unterscheiden und auf Grund der Grösse und Form des Abdruckes das Alter und Geschlecht der Löwen schätzen, die ihre Spuren rund um den Unterstand hinterlassen hatten. Schon sehr bald verstand ich, warum Petrus, der Tracker, den Übernamen «Swarovski» erhalten hatte. Als wir im Unterstand sassen, zeigte er mit dem Finger in die Weite und sagte nur «Warthog». Und tatsächlich: Aus etwa 300 Metern Entfernung näherte sich ein Warzenkeiler im Buschwerk, den Petrus von blosserem Auge gesehen hatte, wir mit unseren Ferngläsern aber noch nicht. Der Warzenkeiler näherte sich unserem Unterstand und Kippy gab ihn mir zum Abschuss frei. Ich legte an und wartete, dass sich der Keiler breit stellen würde, wie ich es in der Schweiz gelernt hatte.

Der Warzenkeiler wollte sich aber einfach nicht breit stellen, sondern schaute frontal zum Unterstand. Kippy zischte: «Wir sind in Afrika, schiess ihm in den Nacken!» Der Keiler brach im Feuer zusammen und war sofort tot. Ich konnte mein Glück nicht fassen und zitterte vor Freude.

Schweisstreibende Pirsch auf Kudu

Am Nachmittag fuhren wir in eine andere Ecke des weitläufigen Reviers. Ich wollte einem Kudu nachpirschen. Wir liessen das Fahrzeug stehen und gingen zu Fuss weiter über



Der harte Boden in der Etosharegion kann zu einer unterschiedlich starken Abnützung der Waffen der Warzenschweine führen.

Stunden pirschten wir der Herde hinterher. Mit etwas Genugtuung stellte ich fest, dass wenigstens mein Jagdführer einige Schweisstropfen im Gesicht hatte, während meine Kleider durchnässt waren. Petrus, der treue Tracker, trug während der ganzen Pirsch eine schwarze Wollmütze und schwitzte überhaupt nicht. Dafür war er rührend bemüht, mich mit Wasser aus seinem Rucksack zu versorgen. Die Kuduherde entwischte uns immer wieder, da uns meistens ein Kudu erblickte und die Herde zum Weiterziehen bewegte. Danach mussten wir wieder einen weiten Bogen schlagen und uns von neuem an die Herde anpirschen. Immer wieder legte ich schwer atmend auf einem Baum, Busch oder einfach auf Kippys Schulter an und bereitete mich auf den Schuss vor. Aber der von Kippy freigegebene Kudubulle stand nie optimal, es waren immer Zweige in der Schusslinie oder die Schussdistanz zu weit für meinen Geschmack.

Die Sonne neigte sich schon dem Horizont zu, als ich Zeu-



Mein im letzten Büchsenlicht erlegter Kudubulle.

ge eines einmaligen Erlebnisses wurde. Mit der knapp über dem Horizont stehenden Sonne funkelten die glatt geschliffenen Spitzen des Kudugehörns wie kleine Spiegel. Wir mussten also nur auf das Blitzen der Hornenden achten, um die Kudus im mannshohen Buschwerk zu finden. Die Staubfahne, die

durch das Spiel von zwei jungen Kudubullen entstand, war im windstillen Gelände ein weiterer Anhaltspunkt zum Standort der Herde. Im allerletzten Büchsenlicht stand der Kudu endlich optimal und ich trug ihm den Schuss an. Der Kudu flüchtete blitzartig etwa 25 Meter, bevor er unvermittelt zusammen-

brach. Ich dachte schon, ich hätte ihn gefehlt oder nur angeschweisst, da ich die Flucht in der Dämmerung nicht verfolgen konnte. Als ich sah, dass ich den Kudu optimal geschossen hatte, erfüllte mich zum zweiten Mal an diesem Tag eine grosse Freude und Zufriedenheit.

Jagd und Reisen in Namibia

Wir sind mit Swiss von Zürich nach Johannesburg geflogen und von da mit South African nach Windhoek, Namibia. Mehrere deutsche Touristen, die wir in Namibia getroffen haben, rieten ab vom LTU-Flug von Frankfurt direkt nach Windhoek. Insgesamt waren wir etwas weniger als zwei Wochen unterwegs in Namibia, wobei wir alles selber organisiert hatten. Reisen in Namibia ist einfach, vorausgesetzt man kann Strassenkarten lesen. Mehr Infos über die Lodge unter www.etoshamountainlodge.com. Glenn offeriert drei- bis viertägige Aufenthalte für Jäger und nichtjagende Begleitung.

Ich empfehle, das eigene Gewehr zu führen. Mit Ausnahme des Eland, der grössten Antilope, kann mit Kal. .3 und grösser alles gejagt werden. Für das Fernglas empfehle ich einen Schulterblattrie-

men, da der Nackenriemen bei 35 Grad und mehr sehr unangenehm stört. Ein kompaktes Fernglas reicht vollauf, da nachts nicht gejagt wird. Die Präparation der Trophäen erfolgt meistens vor Ort, da dies deutlich günstiger ist.

Die Jagd in Namibia ist staatlich reguliert. Ein Jagdgast darf nur mit einem staatlich geprüften Jagdführer jagen. Eine Jagdeinladung ist nicht erforderlich. Die Trophäenjagd ist vom 1. Februar bis 30. November erlaubt. Nützliche Informationen gibt's bei Namibia Berufsjägerverband unter www.natron.net/napha.



Präparator Beyer mit Löwin, Kudus, Oryx, Leopard, Eland und vielem mehr.